

SCHLUSSBERICHT ZUM LEITFADEN

GOOD-PRACTICE-KRITERIEN PRÄVENTION VON JUGENDGEWALT IN FAMILIE, SCHULE UND SOZIALRAUM

Carlo Fabian

Nadine Käser

Basel, Juli 2014

DANKSAGUNG

Folgende Personen haben die Entwicklung des Leitfadens in verschiedenen Arbeitsphasen mit ihrer Expertise und ihrem Erfahrungswissen unterstützt:

Françoise Alsaker, Giorgio Andreoli, Marcelo Aragon, Franziska Beer, Adrian Bieri, Miryam Eser Davolio, Matthias Drilling, Jürg Engler, Hanspeter Fent, Philipp Frei, Carol Gachet, Claudine Gachet, Thomas Gander, Martin Hafen, Marie-Claude Hofner, Esther Lienhard, Maya Mülle, Gaël Pannatier, Fabienne Plancherel, Denis Ribeaud, Olivier Steiner, Vigeli Venzin, Andrea Weik, Christian Wilhelm, Hamit Zeqiri.

Inhalt

1 Zusammenfassung	4
2 Auftrag	4
2.1 Zielsetzungen des Projekts «Leitfaden Good-Practice-Kriterien»	4
2.2 Bereiche	4
2.3 Auftragsverständnis	6
3 Umsetzung	6
4 Literaturrecherche	7
5 Ergebnisse sowie Leistungen und Produkte	11
5.1 Ergebnisse	11
5.2 Leistungen und Produkte	12
6 Diskussion	13
6.1 Qualität der Arbeit	13
6.2 Fazit	14
7 Literatur/ Quellen zu den einzelnen Kriterien	15
7.1 Good-Practice-Kriterien im Bereich Familie	15
Kriterium 6: Das Erreichen der Adressatengruppe Familie sicherstellen	15
Kriterium 7: Familien stärken und befähigen	15
Kriterium 8: Soziale Vernetzung der Familien unterstützen	15
Kriterium 9: Intensität der Angebote auf die Situationen der Familien abstimmen	16
Kriterium 10: Prosoziale Einstellungen und Verhaltensweisen fördern	16
Kriterium 11: Hohe Professionalität der Fachleute entwickeln	16
7.2 Good-Practice-Kriterien im Bereich Schule	17
Kriterium 12: Gemeinsame Werte entwickeln und leben	17
Kriterium 13: Kontinuität der Präventionsarbeit gewährleisten	17
Kriterium 14: Sozialraumorientierung der Präventionsangebote sicherstellen	17
Kriterium 15: Kompetenzen der Lehrkräfte weiterentwickeln	17
Kriterium 16: Prosoziales Verhalten der Peers und der Zuschauenden fördern	18
Kriterium 17: Handlungsleitfaden erarbeiten und einführen	18
7.3 Good-Practice-Kriterien im Bereich Sozialraum	18
7.3.1 Kriterien zu Präventionsangeboten in öffentlichen Räumen	18
Kriterium 18: Partizipation der Bevölkerung und weiterer Akteure ermöglichen	18
Kriterium 19: Sicherheitsgefühl erhöhen und Identifikation mit der Nachbarschaft fördern	18
Kriterium 20: Zusammenarbeit zwischen den Akteuren sicherstellen	19
Kriterium 21: Umfassende Prävention anbieten	19
7.3.2 Kriterien zu freizeitorientierten Präventionsangeboten	19
Kriterium 22: Klare Strukturierung der Präventionsangebote sicherstellen	19
Kriterium 23: Motivation der Jugendlichen nutzen	20
Kriterium 24: Positive Beziehungen zu Erwachsenen und Peers fördern	20
Kriterium 25: Soziale Kompetenzen und Schutzfaktoren fördern	20
Kriterium 26: Alkoholkonsum einschränken	21
8 Weitere im Bericht referenzierte Literatur	21
9 Anhang	22

1 Zusammenfassung

Dieser Bericht dokumentiert den Prozess der Entwicklung des Leitfadens **Good-Practice-Kriterien. Prävention von Jugendgewalt in Familie, Schule und Sozialraum** (Fabian, Käser, Klöti & Bachmann, 2014). Der zentrale Teil dieses Berichtes ist die Zusammenstellung, der für die Entwicklung der Kriterien zugezogenen Literatur (vgl. Kapitel 7, Seite 15).

2 Auftrag

2.1 Zielsetzungen des Projekts «Leitfaden Good-Practice-Kriterien»

Gemäss Ausschreibung zum Projekt **Prävention der Jugendgewalt: Good-Practice und Empfehlungen in den Bereichen Familie, Schule und Sozialraum** (Bundesamt für Sozialversicherungen BSV, 2012) standen folgende drei Zielsetzungen im Mittelpunkt:

- Erarbeitung eines praxisnahen Leitfadens für die Prävention von Jugendgewalt in den Bereichen Familie, Schule und Sozialraum.
- Der Leitfaden soll auf wissenschaftlicher Literatur basieren und Kriterien enthalten, die sich in der Praxis bewährt haben.
- Der Leitfaden soll den verantwortlichen Akteuren Orientierung und Hilfestellungen geben, um für die örtlichen Bedingungen geeignete präventive Massnahmen zu wählen, neue zu konzipieren oder bestehende entsprechend anzupassen.

2.2 Bereiche

Das Mandat konzentriert sich auf die Prävention in den Bereichen Familie, Schule und Sozialraum. Diese drei Bereiche sind so für das gesamte nationale Programm Jugend und Gewalt vom Bundesamt für Sozialversicherungen BSV definiert. Der Begriff *Bereich* bezieht sich hier auf die verschiedenen Präventionssettings, und nicht auf die Orte, an denen sich die Gewaltprobleme von Jugendlichen manifestieren. Tatsächlich sind die Probleme und die Präventionsmassnahmen in Bezug auf diese Probleme nicht immer im gleichen Bereich angesiedelt: Beispielsweise kann die Gewalt bei jugendlichen Paaren (private/familiäre Problematik) Gegenstand von Präventionsmassnahmen in der Schule sein (schulische Prävention). Auch Gewalt unter Jugendlichen im öffentlichen Raum kann Gegenstand von Präventionsmassnahmen bei den Eltern sein, indem eine verstärkte elterliche Kontrolle angestrebt wird (Prävention Familie).

Bereich Familie

Unter Prävention in der Familie wird die Gesamtheit der Massnahmen verstanden, die im privaten resp. familiären Bereich zur Prävention von gewaltbereitem Verhalten bei Jugendlichen ergriffen wird. Diese Massnahmen können sich an die Eltern (Unterstützung bei der Erziehung zu Hause, Elternbildungskurse, Austauschmöglichkeiten usw.), direkt an die Jugendlichen im privaten Rahmen (Mentoring, Begleitung usw.) oder an Familien im Allgemeinen (strukturelle Massnahmen, Angebote und Dienstleistungen) richten.

Ein besonderes Augenmerk war auf folgende, in der Praxis oft genannte Schwierigkeiten zu richten:

- Wie können alle Typen von Familien erreicht werden?
- Wie kann die Zusammenarbeit mit den Eltern von jugendlichen Gewalttätern sichergestellt werden?
- Wie und unter welchen Bedingungen kann man die Prävention durch Peers oder durch Mentoring ins Auge fassen?

Bereich Schule

Unter Prävention in der Schule sind sämtliche schulische Massnahmen zur Prävention von gewaltbereitem und gewalttätigem Verhalten bei Jugendlichen allgemein oder speziell in der Schule zu verstehen. Diese Massnahmen können sich an die Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern richten (Sensibilisierung, Stärkung der Sozialkompetenzen, Mediation durch Peers usw.), an die Lehrpersonen und an das Schulpersonal (Ausbildung, Klassenführung usw.), an die Schulleitungen sowie an die Schule als Institution (Schulklima, Leitbild, Handlungsleitfaden, Möglichkeiten zur Partizipation usw.).

Ein besonderes Augenmerk war hier auf die für Schulen spezifischen Formen der Gewalt (z.B. Mobbing) sowie auf die Hauptschwierigkeiten in diesem Umfeld zu richten:

- Wie kann ein breiter Ansatz gefördert werden, bei dem Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern oder auch die Gemeinde oder das Quartier einbezogen werden?
- Wie können partizipative Präventionsansätze in der Schule umgesetzt werden?
- Wie können Lehrkräfte einbezogen werden, ohne dass sie überlastet werden?
- Wie können punktuelle Aktionen vermieden und eine nachhaltige Verankerung sichergestellt werden?

Bereich Sozialraum

Die Prävention im Sozialraum umfasst die Massnahmen, die gewalttätigem Verhalten bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Freizeit (Feste und Veranstaltungen, Clubs, Kultur- und Sportvereine), auf der Strasse und an öffentlichen Orten (öffentliche Anlagen, Bars, Clubs, Bahnhöfe und Treffpunkte usw.) vorbeugen sollen. Diese Massnahmen können sich an die Allgemeinheit richten (Mobilisierung der Allgemeinheit, Polizeipräsenz, reduzierter Zugang zu Alkohol) oder speziell an die Jugendlichen (Sozialarbeiter/innen an der Basis, Freizeitlokale und -angebote, Verhaltensregeln in Clubs).

Die räumliche Begrenzung und die Verteilung der Rollen, Aufgaben und Zuständigkeiten der verschiedenen betroffenen Akteure (Polizei, Sozialarbeiter/innen, Private) sind die spezifischen Aspekte dieses Bereichs. Leitende Fragen waren:

- Wie können die verschiedenen betroffenen Akteure im Sozialraum koordiniert werden?
- Wie können die nachts und an den Wochenenden im öffentlichen Raum vorkommenden Situationen der Gewalt verhindert werden?
- Wie kann in Sport- und Jugendvereinen Prävention betrieben werden?
- Wie kann in den öffentlichen Verkehrsmitteln Prävention betrieben werden?

Die obenstehend in den drei Bereichen formulierten Fragen galt es nicht also solche explizit zu beantworten. Diese sollten vielmehr als Leitfragen dienen, um relevante Erkenntnisse aus der Literatur herausarbeiten zu können.

2.3 Auftragsverständnis

Der gerade auch von der Praxis viel verwendete Begriff „Good-Practice“ steht in Zusammenhang mit Qualität, Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung. Dem pragmatischen Ansatz von Good-Practice folgend, gibt es nie ausschliesslich eine *beste Lösung*, sondern es gibt oft mehrere erfolgreiche Lösungen. Durch den Good-Practice-Ansatz werden auch diejenigen Angebote miteinbezogen, die gute und vorbildliche, aber nicht in allen Bereichen die *beste Arbeit* leisten. Mit dem Good-Practice-Ansatz werden also unterschiedliche, aber bewährte Handlungsmöglichkeiten in Betracht gezogen (vgl. auch Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung BZgA, 2011, S. 557). Good-Practice soll dem Bedarf an praxisgerechten, funktionierenden und wirksamen Konzepten und Projekten nachkommen. Dabei werden ganz gezielt zwei Bedarfsgruppen angesprochen: PraxisanbieterInnen und EntscheidungsträgerInnen. Good-Practice ist schliesslich ein Prozess, welcher sowohl die Kriterienentwicklung als auch die Auswahl von Beispielen und den Transfer in andere Massnahmen und Projekte beinhaltet. Dies kann dazu dienen die Qualität von anderen, bestehenden Angeboten zu optimieren (vgl. auch Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung BZgA, 2011, S. 10).

Der Ansatz von Good-Practice steht somit für fünf Prinzipien: **Praxisorientierung**, **Transferpotenzial**, **Qualitätsorientierung**, **wissenschaftliche Fundierung** und **Nachvollziehbarkeit** der Bewertung (ebd.). Diese Lösungen müssen nicht Projekte oder Programme in ihrer Gesamtheit sein, wie auch das BSV in der Ausschreibung zum Projekt verdeutlicht, sondern erfolgsversprechende Verfahren, Handlungsweisen und Voraussetzungen (Bundesamt für Sozialversicherungen BSV, 2012).

3 Umsetzung

Die Umsetzung des Projekts war im Wesentlichen vom Auftraggeber vorgegeben (vgl. Bundesamt für Sozialversicherungen BSV, 2012). Abbildung 1 zeigt schematisch die wesentlichen Schritte auf.

- Schritt 1: Literaturrecherche und Aufbereitung (vgl. dazu auch Kapitel 4) und Entwicklung des ersten Entwurfs zur Struktur des Leitfadens sowie zur Struktur der Kriterien.
- Schritt 2: Validierung des ersten Entwurfs durch Mitglieder der Experten- und Expertinnen-gruppe Good-Practice vom BSV-Programm Jugend und Gewalt (vgl. Tabelle 1, Seite 22). Der Leitfaden hat im Anschluss wesentliche Änderungen erfahren.
- Schritt 3: Kickoff mit den themenspezifische Experten- und Expertinnengruppen.
- Schritt 4: Erarbeitung des Leitfadens.
- Schritt 5: Validierung des Leitfadens durch themenspezifische Experten- und Expertinnen-gruppen (vgl. Tabelle 2, Seite 23).
- Schritt 6: Überarbeitung gemäss Rückmeldungen.

- Schritt 7: Präsentation und Diskussion des Leitfadens an der Konferenz Jugend und Gewalt, 2013, Genf. Die Voten und Rückmeldungen der anwesenden Fachpersonen wurden ebenfalls nach Möglichkeit aufgenommen.
 - Schritt 8: Zweite Validierung durch die Experten- und Expertinnengruppe Good-Practice vom BSV-Programm Jugend und Gewalt.
 - Schritt 9: Fertigstellung aller Produkte (Leitfaden, drei Factsheets, Schlussbericht, Artikel)
- Zusätzlich gab es mehrfach ausführliche Rückmeldungen seitens Auftraggeber (siehe Abbildung 1). Durch dieses intensive Feedback- und Validierungsverfahren durch unterschiedliche wissenschaftlich sowie durch praxisorientierte Fachpersonen kann eine hohe fachliche sowie nutzungs-freundliche Qualität des Leitfadens sichergestellt werden.

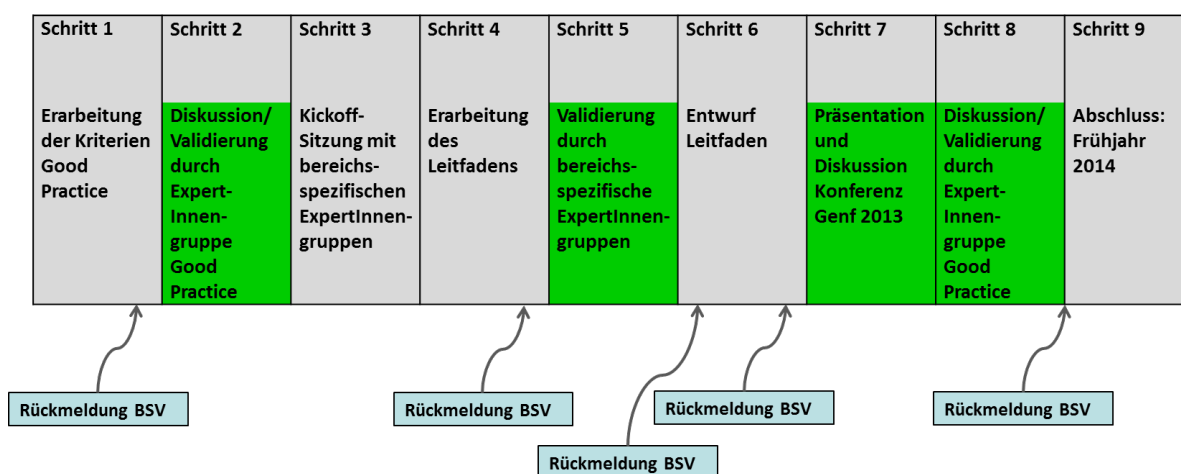


Abbildung 1: Grafische Übersicht der Arbeitsschritte und der Rückmeldungen / Validierungen durch diverse Experten und Expertinnen sowie durch das BSV

4 Literaturrecherche

Im ersten Arbeitsschritt galt es Kriterien von Good Practice aus der evidenzbasierten Literatur herauszuarbeiten. Folgend ist zusammenfassend die Recherchestrategie dokumentiert.

STRATEGIE 1: Suche in den Datenbanken der wissenschaftlichen Journals

Datenbanken

Es wurde eine systematische Suche in den Datenbanken der wissenschaftlichen Journals (Peer-Reviewed Publications) durchgeführt. Ausgehend von den Fachbereichen: Sozialwissenschaften, Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Medizin und Kriminologie wurden folgende Literaturdatenbanken systematisch durchsucht:

- Medline
- SocINDEX
- PSYINDEX plus
- PSYCInfo
- Web of Science

- WISO Net
- ERIC (speziell Schulen)
- National Criminal Justice Reference Service

Bei den ersten Tests zur Literatursuche zeigte sich eine grosse Menge an redundanten Treffern zwischen den beiden Settings Schule und Familie. Aus Gründen der Arbeitseffizienz wurde deshalb beschlossen, die Suche für die beiden Settings kombiniert durchzuführen, so dass Doppeltreffer ausgeschlossen werden konnten.

Schlagworte

Die Schlagworte *in* den einzelnen Kästen sind mit einem „OR“ verknüpft:

Gewalt- und Problemformen	violence aggression delinquency crime antisocial behaviour/behavior bullying vandalism harassment UND
Zielgruppen	child youth adolescent juvenile UND
Interventionsarten	prevention control program intervention training UND
Wissenschaftliche Evidenz	evidence evaluation review effectiveness (Der zunächst gewählte Begriff "effect" musste durch "effectiveness" ersetzt werden, da "effect" zu wenig spezifisch war und zu viele falsch-positive Treffer auslöste) RCT transfer meta-analysis UND
Setting: Schule	school classroom
Setting: Familie	parents family
Setting: Sozialraum	social environment community municipality neighborhood local district residential area urban city public space street

leisure spare time sport mentoring way to school after school skipping school truancy police CCTV surveillance curfew
--

Die Suche nach diesen Schlagworten wurde auf die Abstracts beschränkt (Ausnahme Datenbanken ERIC und WISO Net, wo diese Einschränkung nicht möglich war).

Aufbauend auf die Vorarbeiten von Eisner, Ribeaud und Locher (2009) wurde die Suche auf die Publikationsjahre 2008 bis 2013 beschränkt.

Rechercheergebnisse Schule und Familie

Datenbanken	Ergebnisse aufgrund Search	Ausgeschlossen nach Sichtung Abstract	Relevant für Fragestellung
Medline, PSYINDEX plus, PSYCInfo und ERIC	227	176	51
Web of Science	58	37	21
SocINDEX	204	165	39
WISO Net	244	237	7
Total	733	615	118

Rechercheergebnisse Sozialraum

Datenbanken	Ergebnisse aufgrund Search	Ausgeschlossen nach Sichtung Abstract	Relevant für Fragestellung
Medline, PSYINDEX plus und PSYCInfo	967	723 (teilweise Mehrfachnennungen)	208
SocINDEX	30	24	6
WISO Net	165	163	2
National Criminal Justice Reference Service	17	4	13
Web of Science (noch nicht recherchiert)			
Total			229

Folgende Ausschlusskriterien wurden bei der Sichtung der Abstracts angewandt:

- der Artikel handelt nicht von Gewalt
- es handelt sich nicht um ein Präventionsangebot oder -programm
- bei den gewaltausübenden Personen handelt es sich nicht um Kinder oder Jugendliche
- der Artikel enthält keine Informationen über Evidenzen

STRATEGIE 2: Suche in spezialisierten Internet-Datenbanken

Folgende Datenbanken, welche sich auf evidenzbasierte Programme spezialisiert haben, wurden gesichtet.

Cochrane Datenbank

Internationales Netzwerk von WissenschaftlerInnen, welche sich auf Reviews in exzellenter Qualität zur Evidenz von Massnahmen im Bereich der Gesundheitsversorgung spezialisiert hat: www.cochrane.org

Blueprints of Violence

Center for the Study and Prevention of Violence (CSPV), at the University of Colorado at Boulder. Initiative zur Identifikation und Verbreitung von nachweislich wirksamen Präventionsprogrammen in den Bereichen Jugendgewalt, Delinquenz und Drogenmissbrauch:

www.colorado.edu/cspv/blueprints

Substance Abuse & Mental Health Services Administration (SAMHSA)

Diese Organisation ist direkt dem amerikanischen Kongress angegliedert und konzentriert sich auf die Identifikation, das Rating und die Verbreitung von wirksamen Interventionen, Programmen und Diensten für die Prävention von Drogenmissbrauch und die Förderung der psychischen Gesundheit für benachteiligte Bevölkerungsgruppen in den USA:

www.samhsa.gov/index.aspx

The Swedish National Council for Crime Prevention

www.bra.se/bra/bra-in-english/home.html

The Campbell Collaboration Library of Systematic Reviews

Internationales Netzwerk von Sozialwissenschaftlern: systematische Untersuchungen und Metaanalysen um den Nachweis für die Wirkung sozialer Interventionen zu erbringen und Best Practice-Projekte zu finden. Ein Schwerpunkt: Kriminalität:

www.campbellcollaboration.org/library.php

Deutsches Jugendinstitut

www.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=622

Office of Juvenile Justice and Delinquency Prevention

US Department of Justice:

www.ojjdp.gov

STRATEGIE 3: Gezielte Suche nach bestimmten Programmen

Zusätzlich wurde als dritte Strategie gezielt nach Programmen und Projekten gesucht, welche von Eisner, Ribeaud und Locher (2009) als erfolgreich oder erfolgsversprechend, aber noch nicht ausreichend evaluiert bezeichnet wurden. Es wurde nach neuen wissenschaftlichen Publikationen, Abschluss- und Evaluationsberichten zu diesen Interventionen und Programmen gesucht, wobei auch graue Literatur berücksichtigt wurde.

STRATEGIE 4: Internetrecherche graue Literatur

Kombinierte Stichworte in Google-Suche:

- *Gewalt und Prävention und Evaluation*
- *Gewalt und Prävention und Evidenz*
- *Evaluation und Jugendgewalt*

Aus den Recherchestrategien 2 bis 4 kamen noch rund 40 Dokumente hinzu.

Die insgesamt knapp 400 Quellen wurden nochmals genauer untersucht und nicht passende ausgeschlossen. Um als Quelle für die Entwicklung der Good-Practice-Kriterien zu genügen, musste die Wirkung in der Regel mit Messungen vor und nach der präventiven Intervention empirisch geprüft sein, zudem waren Kontrollgruppendesigns zentral. Weiter war für die Entwicklung der Kriterien entscheidend, dass in den Studien Aussagen zu den Massnahmen selbst gemacht wurden, damit auch nachvollzogen werden konnte, *was* gewirkt hat. Schlussendlich konnten 80 Quellen als relevant bestimmt und vertieft analysiert werden. Einige Quellen gaben Hinweise zu mehr als einem Good-Practice-Kriterium.

5 Ergebnisse sowie Leistungen und Produkte

5.1 Ergebnisse

Die Ergebnisse dieses Projektes sind im Leitfaden selbst nachzulesen (Fabian et al., 2014), in welchem die Ergebnisse in Form der Good-Practice-Kriterien aufbereitet sind. Die in Kapitel 2.2 aufgeworfenen Leitfragen werden indirekt durch die einzelnen Kriterien beantwortet, wobei nicht alle Leitfragen im gleichen Ausmass beantwortet werden konnten, da diese Themen teilweise nicht in der aktuellen wissenschaftlichen Literatur diskutiert werden. Diesbezüglich ermöglicht dieses Forschungsprojekt im Weiteren auf Forschungsdesiderate zum Thema Jugendgewalt hinzuweisen.

Die Anordnung der Good-Practice-Kriterien ergibt sich aus den drei Bereichen Schule, Familie und Sozialraum. Die Kriterien zum Sozialraum sind zudem nochmals in die zwei Bereiche „öffentlicher Raum“ und „freizeitorientierte Angebote“ unterteilt. Diese Aufteilung entspricht den Befunden der konsultierten Literatur, die mehrheitlich zwischen freizeitorientierten Angeboten und Angeboten, welche sich auf den öffentlichen Raum beziehen, differenziert. Das Ergebnis (der Leitfaden) ist das Produkt von wissenschaftlicher Recherche und Strukturierungsarbeit sowie von vielen Rückmeldungen aus Wissenschaft und Praxis (vgl. Kapitel 3).

Obwohl im Konzept zum Projekt nicht vorgesehen, ist im Leitfaden das Kapitel „Der Projektzyklus und seine Arbeitsphasen“ als wichtige Grundlage aufgenommen worden. Die Konsultation von aktuellen Leitfäden und Arbeitshilfen zur Gewaltprävention sowie zu anderen Themen der Prävention und Gesundheitsförderung zeigte, dass diese sich im Wesentlichen mit den einzelnen

Arbeitsphasen des Projektzyklus beschäftigen und diesen Zyklus als wichtige Grundlage gelingender Prävention sehen.¹

5.2 Leistungen und Produkte

Publikationen

- Fabian, C., Käser, N., Klöti, T., & Bachmann, N. (2014a). Leitfaden Good-Practice-Kriterien. Prävention von Jugendgewalt in Familie, Schule und Sozialraum. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Fabian, C., Käser, N., Klöti, T., & Bachmann, N. (2014). Factsheet Good-Practice-Kriterien. Prävention von Jugendgewalt in der Familie. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Fabian, C., Käser, N., Klöti, T., & Bachmann, N. (2014). Factsheet Good-Practice-Kriterien. Prävention von Jugendgewalt in der Schule. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Fabian, C., Käser, N., Klöti, T., & Bachmann, N. (2014). Factsheet Good-Practice-Kriterien. Prävention von Jugendgewalt im Sozialraum. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Fabian, C., & Käser, N. (2014b). Schlussbericht zum Leitfaden Good-Practice-Kriterien. Prävention von Jugendgewalt in Familie, Schule und Sozialraum. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Fabian, C., & Käser, N. (2014, im Druck). Grundlagen für eine gelingende Prävention von Jugendgewalt - ein Leitfaden für die Praxis. Soziale Sicherheit.
- Fabian, C., & Käser, N. (2014, im Druck). Jugendgewalt - Good Practice Kriterien für die gelingende Prävention in Schule, Familie und Sozialraum. Forum Kriminalprävention.

Vorträge und Workshops

- Fabian, C. (2014). Prävention von Jugendgewalt: Kriterien guter Praxis in Familie, Schule und Sozialraum. Ein Leitfaden für die Praxis. Präsentation am 22.05.2014. 5. Treffen des Netzwerks der kantonalen und kommunalen Ansprechstellen für Gewaltprävention. Aarau.
- Fabian, C., & Käser, N. (2014). Prävention von Jugendgewalt: Kriterien guter Praxis in Familie, Schule und Sozialraum. Präsentation am 12.05.2014. Deutscher Präventionstag, 12-13. Mai 2014. Karlsruhe.
- Fabian, C., & Käser, N. (2013). Good-Practice-Kriterien der Prävention von Jugendgewalt in den Bereichen Familie, Schule und Sozialraum. Präsentation am 15.11.2013. Nationale Konferenz, 14. & 15. November 2013: Jugend und Gewalt. Genf.

¹ Vgl. beispielsweise:

- www.beccaria.de/nano.cms/de/Beccaria_Standards1/Page/1/: für die Kriminalprävention.
- <http://beccaria.de/Kriminalpraevention/de/Dokumente/proval-handbuch.pdf>: allgemein für gelingende Projektarbeit.
- www.quint-essenz.ch/de/dimensions: für die Gesundheitsförderung und Prävention allgemein.
- Freire, K. and Runyan, C.W. (2006). Planning Models: PRECEDE-PROCEED and Haddon Matrix. In AC Gielen, DA Sleet, and RJ DiClemente (Eds.) Injury and Violence Prevention: Behavioral Science Theories, Methods, and Applications. 1st edition, pp. 127-158. San Francisco: Jossey-Bass: *allgemeine Planungsgrundlagen*.
- <http://www.refips.org/publications.php?function=detailsPublication&id=2>: *Planungsgrundlagen*.

6 Diskussion

6.1 Qualität der Arbeit

In Kapitel 2.3 „Auftragsverständnis“ wurden fünf Prinzipien des Ansatzes Good-Practice genannt. Ausgehend vom Vorgehen und den Erfahrungen in diesem Projekt, können folgende Schlussfolgerungen gezogen werden:

- **Praxisorientierung**

Der Wunsch aus der Praxis, die detaillierten Erkenntnisse in möglichst wenigen, aussagekräftigen Kriterien zu komprimieren, ist ein wichtiges Ergebnis aus dem ersten Workshop mit den Experten und Expertinnen der Gruppe Good-Practice. Um diesem Anliegen aus der Praxis gerecht zu werden, wurde eine Fülle von Kriterien, die aus der wissenschaftlichen Literatur hervorgegangen sind (im März 2013 waren es noch ca. 50 Kriterien pro Bereich) in mehreren Analyseprozessen gefiltert und kondensiert, ohne dass dabei wichtige Details verloren gingen. Das Resultat sind maximal 6 Kriterien pro Bereich oder Unterbereich, womit die Lesbarkeit und der Nutzen für die Praxis gewährleistet werden kann. Der Leitfaden kann dementsprechend einen wichtigen Beitrag zur erfolgreichen Prävention von Jugendgewalt leisten. Die Sprache konnte verständlich gehalten werden. Rückmeldungen aus der Praxis (im Rahmen der verschiedenen Validierungsprozesse sowie an Tagungen) zeigen, dass der Leitfaden geschätzt wird und als nutzenbringend wahrgenommen wird.

- **Transferpotenzial**

Obwohl die Kriterien aus der internationalen wissenschaftlichen Fachliteratur abgeleitet wurden und sich oftmals auf sehr spezifische Kontexte und Gewaltsituationen beziehen, konnten sie aufgrund der mehrfachen Komprimierung auf eine Metaebene gehoben werden und grundsätzlich unabhängig von einem bestimmten Kontext formuliert werden. Insofern besitzen die Kriterien Allgemeingültigkeit und u.E. ein grosses Transferpotential. Die Kriterien wurden so formuliert, dass sie einen Empfehlungscharakter haben und in verschiedenen Situationen und Kontexten anwendbar sind. Sie müssen aber immer wieder je nach Kontext und Ausgangslage überprüft und entsprechend genutzt werden.

- **Qualitätsorientierung**

Good-Practice-Kriterien leisten grundsätzlich einen Beitrag zur Qualität, Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung, indem bewährte und wissenschaftlich fundierte Ansätze sowie Erfahrungen in einfacher Art und Weise und somit praxisnah und -relevant aufbereitet werden.

- **Wissenschaftliche Fundierung**

vgl. Kapitel 4 „Literaturrecherche“.

- **Nachvollziehbarkeit**

Die Nachvollziehbarkeit der Erarbeitung des Leitfadens wird durch den vorliegenden Bericht gewährleistet.

6.2 Fazit

Folgende Schlussfolgerungen können nach der Entwicklung des Leitfadens und unter Berücksichtigung der diversen Rückmeldungen aus Praxis und Wissenschaft formuliert werden.

- Der Leitfaden mit den Arbeitsphasen und den Good-Practice-Kriterien ist ein Arbeitsinstrument für die Praxis und gibt den verschiedenen Akteuren Orientierung und unterstützt sie, um aus der Vielfalt an Präventionsmöglichkeiten geeignete Massnahmen zu prüfen und auszuwählen, bestehende Massnahmen zu überdenken und weiterzuentwickeln resp. anzupassen oder neue Massnahmen zu erarbeiten.
- Der Leitfaden mit den Good-Practice-Kriterien stellt allerdings einen Kompromiss dar. Verschiedene Fachpersonen aus der Praxis aber auch aus der Wissenschaft haben teilweise unterschiedliche Erwartungen und somit Lösungsvorschläge für einen solchen Leitfaden. Der Leitfaden widerspiegelt einen gemeinsamen Nenner und berücksichtigt die wissenschaftlichen Grundlagen.
- Die Berücksichtigung der sieben Arbeitsphasen gemäss Projektzyklus erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass dem jeweiligen Kontext entsprechende Angebote und Massnahmen umgesetzt werden und entsprechend eine Wirkung entfalten können. Zudem fördert die kontinuierliche und fundierte Reflexion (Evaluation) das Wissen und somit die Qualität von präventiven Massnahmen über die einzelnen Angebote hinaus.
- Die fünf bereichsübergreifenden und einundzwanzig bereichsspezifischen Good-Practice-Kriterien zur Prävention von Jugendgewalt stellen eine systematische, wissenschaftlich fundierte Aufbereitung des aktuellen Wissens zum Thema dar. Die Kriterien haben Anspruch auf Allgemeingültigkeit, bieten aber den notwendigen Handlungsspielraum, um sie dem Kontext und den jeweiligen Herausforderungen entsprechend anzupassen und anzuwenden.
- Prävention von Jugendgewalt soll nicht die Arbeit von Einzelpersonen oder eine einmalige und punktuelle Arbeit sein. Die koordinierte Zusammenarbeit, welche die Bereiche Familie, Schule und Sozialraum integriert, die respektvolle Einbindung aller beteiligten Personen und Institutionen, die Berücksichtigung der Vielfältigkeit und die professionelle Herangehensweise sind entscheidend für eine gelingende Prävention.
- Die Praxis hat mit dem Leitfaden ein Argumentarium für die Politik und Verwaltung.
- Es ist wichtig, dass Politik, Wissenschaft und Praxis kooperieren und praxisorientierte Arbeitsinstrumente entwickeln, diese zur Verfügung stellen und Support bei der Umsetzung bieten.

7 Literatur/ Quellen zu den einzelnen Kriterien

Die folgende Auflistung der Kriterien beginnt bei Kriterium 6. Der Grund ist, dass die Kriterien 1 bis 5 ein Zusammenschluss aus diesen bereichsspezifischen Kriterien sind. Im Leitfaden (Fabian et al., 2014) ist bei den Kriterien 1 bis 5 jeweils angegeben, auf welche diese basieren.

Die Nummerierung der Kriterien in diesem Bericht entspricht der Nummerierung im Leitfaden. Die Ausführungen zu den Kriterien selbst sind im Leitfaden nachzulesen.

7.1 Good-Practice-Kriterien im Bereich Familie

Kriterium 6: Das Erreichen der Adressatengruppe Familie sicherstellen

- Anliker, S., & Schmid, H. (2010). Schlussbericht Projekt „ESSKI Basel - 7 Motivatoren zur besseren Erreichung von Familien mit Migrationshintergrund“. Forschungs- und Konzeptphase im Praxis- Optimierungszyklus. Olten: Fachhochschule Nordwestschweiz. Hochschule für Soziale Arbeit.
- Knox, L., Guerra, N. G., Williams, K. R., & Toro, R. (2011). Preventing Children's Aggression in Immigrant Latino Families: A Mixed Methods Evaluation of the Families and Schools Together Program. *American Journal of Community Psychology*, 48(1-2), 65-76.
- Law, J., Plunkett, C., Taylor, J., & Gunning, M. (2009). Developing policy in the provision of parenting programs: integrating a review of reviews with the perspectives of both parents and professionals. *Child: Care, Health & Development*, 35(3), 302-312.
- Reyno, S. M., & McGrath, P. J. (2006). Predictors of parent training efficacy for child externalizing behavior problems - a meta-analytic review. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 47(1), 99-111.
- Rose, W., Aldgate, J., McIntosh, M., & Hunter, H. (2009). High-risk children with challenging behaviour: changing directions for them and their families. *Child & Family Social Work*, 14(2), 178-188.
- Whittaker, K. A., & Cowley, S. (2012). An Effective Program is not Enough: A Review of Factors Associated with Poor Attendance and Engagement with Parenting Support Programs. *Children & Society*, 26, 138-149.

Kriterium 7: Familien stärken und befähigen

- Crozier, M., Rokutani, L., Russett, J. L., Godwin, E., & Banks, G. E. (2010). A Multisite Program Evaluation of Families and Schools Together (FAST): Continued Evidence of a Successful Multifamily Community-Based Prevention Program. *School Community Journal*, 20(1), 187-207.
- Law, J., Plunkett, C., Taylor, J., & Gunning, M. (2009). Developing policy in the provision of parenting programs: integrating a review of reviews with the perspectives of both parents and professionals. *Child: Care, Health & Development*, 35(3), 302-312.
- Rose, W., Aldgate, J., McIntosh, M., & Hunter, H. (2009). High-risk children with challenging behavior: changing directions for them and their families. *Child & Family Social Work*, 14(2), 178-188.
- Webster-Stratton, C., & Reid, M. J. (2010). *The Incredible Years parents, teachers, and children training series: A multifaceted treatment approach for young children with conduct disorders. Evidence-based psychotherapies for children and adolescents* (pp. 194-210). New York, NY: Guilford Press; US.

Kriterium 8: Soziale Vernetzung der Familien unterstützen

- Blueprints of Violence. Factsheet Functional Family Therapy (FFT). www.blueprintsprograms.com.
- Crozier, M., Rokutani, L., Russett, J. L., Godwin, E., & Banks, G. E. (2010). A Multisite Program Evaluation of Families and Schools Together (FAST): Continued Evidence of a Successful Multifamily Community-Based Prevention Program. *School Community Journal*, 20(1), 187-207.

Knox, L., Guerra, N. G., Williams, K. R., & Toro, R. (2011). Preventing Children's Aggression in Immigrant Latino Families: A Mixed Methods Evaluation of the Families and Schools Together Program. *American Journal of Community Psychology*, 48(1-2), 65-76.

Multisite Violence Prevention (2012). Mediators of effects of a selective family-focused violence prevention approach for middle school students. *Prevention Science*, 13(1), 1-14.

Kriterium 9: Intensität der Angebote auf die Situationen der Familien abstimmen

Ogden, T., Amlund Hagen K. (2008). Treatment Effectiveness of Parent Management Training in Norway: A Randomized Controlled Trial of Children With Conduct Problems. *Journal of Consulting & Clinical Psychology*, 76(4), 607-621.

Sexton, T., & Turner, C. W. (2010). The effectiveness of functional family therapy for youth with behavioral problems in a community practice setting. *Journal of Family Psychology*, 24(3), 339-348.

Wyatt Kaminski, J., Valle, L. A., Filene, J. H., Boyle, C. L. (2008). A Meta-analytic Review of Components Associated with Parent Training Program Effectiveness. *J Abnorm Child Psychol*, 36, 567-589.

Kriterium 10: Prosoziale Einstellungen und Verhaltensweisen fördern

Jaurisch, S., Losel, F., Stemmler, M., & Beelmann, A. (2012). Elterntrainings zur Prävention dissozialen Verhaltens. Grundlagen und eigene Beispiele. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 6(2), 94-101.

Matjasko, J. L., Vivolo-Kantor, A. M., Massetti, G. M., Holland, K. M., Holt, M. K., Dela Cruz, J. (2012). A systematic meta-review of evaluations of youth violence prevention programs: Common and divergent findings from 25 years of meta-analysis and systematic reviews. *Aggression and Violent Behavior*, 17, 540-552.

Ogden, T., Amlund Hagen K. (2008). Treatment Effectiveness of Parent Management Training in Norway: A Randomized Controlled Trial of Children With Conduct Problems. *Journal of Consulting & Clinical Psychology*, 76(4), 607-621.

Organisation mondiale de la santé (2013). Prévention de la violence : les faits. Malta: Organisation mondiale de la santé.

Scott, S. (2010). National dissemination of effective parenting programmes to improve child outcomes. *British Journal of Psychiatry*, 196(1), 1-3.

World Health Organization (2009). Changing cultural and social norms that support violence. Malta: WHO.

World Health Organization (2009). Preventing violence by developing life skills in children and adolescents. Malta: WHO.

World Health Organization (2009). Preventing violence through the development of safe, stable and nurturing relationships between children and their parents and caregivers. Malta: WHO.

Wyatt Kaminski, J., Valle, L. A., Filene, J. H., Boyle, C. L. (2008). A Meta-analytic Review of Components Associated with Parent Training Program Effectiveness. *Journal Abnorm Child Psychology*, 36, 567-589.

Kriterium 11: Hohe Professionalität der Fachleute entwickeln

Axberg, U., Broberg, A. G. (2012). Evaluation of „The Incredible Years“ in Sweden: The transferability of an American parent-training to Sweden. *Scandinavian Journal of Psychology*, 53, 224-232.

Blueprints of Violence. Factsheet Functional Family Therapy (FFT). www.blueprintsprograms.com

Kazdin, A. E. (2010). Problem-solving skills training and parent management training for oppositional defiant disorder and conduct disorder. *Evidence-based psychotherapies for children and adolescents* (pp. 211-226). New York, NY: Guilford Press; US.

Matjasko, J. L., Vivolo-Kantor, A. M., Massetti, G. M., Holland, K. M., Holt, M. K., Dela Cruz, J. (2012). A systematic meta-review of evaluations of youth violence prevention programs: Common and divergent findings from 25 years of meta-analysis and systematic reviews. *Aggression and Violent Behavior*, 17, 540-552.

Wyatt Kaminski, J., Valle, L. A., Filene, J. H., Boyle, C. L.: (2008). A Meta-analytic Review of Components Associated with Parent Training Program Effectiveness. *Journal Abnorm Child Psychology*, 36, 567-589.

7.2 Good-Practice-Kriterien im Bereich Schule

Kriterium 12: Gemeinsame Werte entwickeln und leben

Olweus, D., & Limber, S. P. (2010). Bullying in school: evaluation and dissemination of the Olweus Bullying Prevention Program. *American Journal of Orthopsychiatry*, 80(1), 124-134.

Farrington, D. P., Ttofi, M. M. . (2009). School-Based Programs to Reduce Bullying and Victimization. *Campbell Systematic Reviews*, 6.

Durlak, J. A., Weissberg, R. P., Dymnicki, A. B., Taylor, R. D., & Schellinger, K. B. (2011). The Impact of Enhancing Students' Social and Emotional Learning: A Meta-Analysis of School-Based Universal Interventions. *Child Development*, 82(1), 405-432.

Jimenez Barbero, J. A., Ruiz Hernandez, J. A., Esteban, B. L., & Garcia, M. P. (2012). Effectiveness of anti-bullying school programmes: A systematic review by evidence levels. *Children and Youth Services Review*, 34(9), 1646-1658.

Organisation mondiale de la santé (2013). Prévention de la violence : les faits. (Série d'exposés sur la prévention de la violence). Malta: Organisation mondiale de la santé.

Schick, A., & Cierpka, M. (2009). Gewaltprävention in weiterführenden Schulen: Das Faustlos-Curriculum für die Sekundarstufe. *Violence prevention in secondary schools: The Faustlos-curriculum for middle school. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 58(8), 655-671.

World Health Organization (2009). Changing cultural and social norms that support violence. Malta: WHO.

Kriterium 13: Kontinuität der Präventionsarbeit gewährleisten

Jimenez Barbero, J. A., Ruiz Hernandez, J. A., Esteban, B. L., & Garcia, M. P. (2012). Effectiveness of anti-bullying school programmes: A systematic review by evidence levels. *Children and Youth Services Review*, 34(9), 1646-1658.

Kriterium 14: Sozialraumorientierung der Präventionsangebote sicherstellen

Song, S. Y., & Stoiber, K. C. (2008). Children exposed to violence at school: An evidence-based intervention agenda for the „real“ bullying problem. *Journal of Emotional Abuse*, 8(1-2), 235-253.

Hong, J. S., & Espelage, D. L. (2012). A review of research on bullying and peer victimization in school: An ecological system analysis. *Aggression and Violent Behavior*, 17(4), 311-322.

Park-Higgerson, H.-K., Perumean-Chaney, S. E., Bartolucci, A. A., Grimley, D. M., & Singh, K. P. (2008). The Evaluation of School-Based Violence Prevention Programs: A Meta-Analysis. *Journal of School Health*, 78(9), 465-479.

Karna, A., Voeten, M., Little, T. D., Poskiparta, E., Kaljonen, A., & Salmivalli, C. (2011). A large-scale evaluation of the KiVa antibullying program: grades 4-6. *Child Development*, 82(1), 311-330.

Kriterium 15: Kompetenzen der Lehrkräfte weiterentwickeln

Alsaker, F. D. & Valkanover, S. (2012). The Bernese Program against victimization in kindergarten and elementary school. *New Directions for Youth Development: Theory, Practice and Research*, 133, 5-28.

Webster-Stratton, C., Jamila Reid, M., & Stoolmiller, M. (2008). Preventing conduct problems and improving school readiness: evaluation of the Incredible Years Teacher and Child Training Programs in high-risk schools. *Journal of Child Psychology & Psychiatry & Allied Disciplines*, 49(5), 471-488.

Kriterium 16: Prosoziales Verhalten der Peers und der Zuschauenden fördern

- Jimenez Barbero, J. A., Ruiz Hernandez, J. A., Esteban, B. L., & Garcia, M. P. (2012). Effectiveness of anti-bullying school programmes: A systematic review by evidence levels. *Children and Youth Services Review*, 34(9), 1646-1658.
- Karna, A., Voeten, M., Little, T. D., Poskiparta, E., Kaljonen, A., & Salmivalli, C. (2011). A large-scale evaluation of the KiVa antibullying program: grades 4-6. *Child Development*, 82(1), 311-330.
- Song, S. Y., & Stoiber, K. C. (2008). Children exposed to violence at school: An evidence-based intervention agenda for the „real“ bullying problem. *Journal of Emotional Abuse*, 8(1-2), 235-253.

Kriterium 17: Handlungsleitfaden erarbeiten und einführen

- Olweus, D., & Limber, S. P. (2010). Bullying in school: evaluation and dissemination of the Olweus Bullying Prevention Program. *American Journal of Orthopsychiatry*, 80(1), 124-134.
- Karna, A., Voeten, M., Little, T. D., Poskiparta, E., Kaljonen, A., & Salmivalli, C. (2011). A large-scale evaluation of the KiVa antibullying program: grades 4-6. *Child Development*, 82(1), 311-330.

7.3 Good-Practice-Kriterien im Bereich Sozialraum**7.3.1 Kriterien zu Präventionsangeboten in öffentlichen Räumen****Kriterium 18: Partizipation der Bevölkerung und weiterer Akteure ermöglichen**

- Skogan, W. (2005). Evaluation Community Policing in Chicago. In: Kerley, K. (Hg.). *Policing and Program Evaluation* (pp.27-41). Upper Saddle River: Prentice Hall.
- Wurtzbacher, J. (2008). *Urbane Sicherheit und Partizipation: Stellenwert und Funktion bürgerschaftlicher Beteiligung an kommunaler Kriminalprävention*. Diss Humboldt-Univ Berlin, 2008. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.

Kriterium 19: Sicherheitsgefühl erhöhen und Identifikation mit der Nachbarschaft fördern

- Bennett, T.H., Holloway, K. R., Farrington, D. P. (2008). *Effectiveness of Neighbourhood Watch In Reducing Crime*. Stockholm: Bra - Swedish Council for Crime Prevention.
- Braga, A. A. (2001). The Effects of Hot Spots Policing on Crime. *Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 578, 104-125.
- Braga, A. A. (2005). Hot spots policing and crime prevention: A systematic review of randomized controlled trials. *Journal of Experimental Criminology*, 1(3), 317-342.
- Braga, A. A., Weisburd, D. L., Waring, E. J., Mazerolle, L., Spelman, W., Gajewski, F. (1999). Problem-Oriented Policing in Violent Crime Places: A Randomized Controlled Experiment. *Criminology*, 37(3), 541-580.
- Welsh, B. C. & Farrington, D. P. (2007). *Closed-Circuit Television Surveillance and Crime Prevention - A Systematic Review*. Stockholm: Bra - Swedish Council for Crime Prevention.
- Welsh, B. C. & Farrington, D. P. (2007). *Improved Street Lighting and Crime Prevention - A Systematic Review*. Stockholm: Bra - Swedish Council for Crime Prevention.
- Welsh, B. C., Farrington, D. P., O'Dell, S. J. (2010). *Effectiveness of Public Area Surveillance for Crime Prevention: Security Guards, Place Managers and Defensible Space*. Stockholm: Bra - Swedish National Council for Crime Prevention.
- Welsh, B. C. & Farrington, D. P. (2003). Effects of Closed-Circuit Television on Crime. *Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 587, 110-135.

Kriterium 20: Zusammenarbeit zwischen den Akteuren sicherstellen

- Fagan, A., Hanson, K., Hawkins, J. D., Arthur, M. (2008). Bridging Science to Practice: Achieving Prevention Program Implementation Fidelity in the Community Youth Development Study. *American Journal of Community Psychology*, 41(3-4), 235-249.
- Fagan, A., Hanson, K., Briney, J., Hawkins, J. (2012). Sustaining the Utilization and High Quality Implementation of Tested and Effective Prevention Programs Using the Communities That Care Prevention System. *American Journal of Community Psychology*, 49(3-4), 365-377.
- Feinberg, M.E., Gomez, B. J., Puddy, R. W., Greenberg, M. T. (2008). Evaluation and Community Prevention Coalitions: Validation of an Integrated Web-Based/Technical Assistance Consultant Model. *Health Education & Behavior*, 35(1), 9-21.
- France, A., Crow, I. (2005). Using the 'risk factor paradigm' in prevention: lessons from the evaluation of Communities that Care. *Children & Society*, 19(2), 172-184.
- Griffith, D. M., Allen, J., Zimmerman, M. A., Morrel-Samuels, S., Reischl, T. M., Cohen, S. E., Campbell, K. A. (2008). Organizational Empowerment in Community Mobilization to Address Youth Violence. *American Journal of Preventive Medicine*, 34(3), 89-99.
- Guerra, N. G., Backer, T. E. (2011). Mobilizing Communities to Implement Evidence-Based Practices for Youth Violence Prevention Introduction to the Special Issue. *American Journal of Community Psychology*, 48(1-2), 2-7.
- Hernández-Cordero, L., Ortiz, A., Trinidad, T., Link, B. (2011). Fresh Start: A Multilevel Community Mobilization Plan to Promote Youth Development and Prevent Violence. *American Journal of Community Psychology*, 48(1-2), 43-55.
- Miao, T., Umemoto, K., Gonda, D., Hishinuma, E. (2011). Essential Elements for Community Engagement in Evidence-Based Youth Violence Prevention. *American Journal of Community Psychology*, 48(1-2), 120-132.
- Parker, R., Alcaraz, R., Payne, P. (2011). Community Readiness for Change and Youth Violence Prevention: a Tale of Two Cities. *American Journal of Community Psychology*, 48(1-2), 97-105.

Kriterium 21: Umfassende Prävention anbieten

- Braga, A. A. (2001). The Effects of Hot Spots Policing on Crime. *Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 578, 104-125.
- Braga, A. A. (2005). Hot spots policing and crime prevention: A systematic review of randomized controlled trials. *Journal of Experimental Criminology*, 1(3), 317-342.
- Braga, A. A., Weisburd, D. L., Waring, E. J., Mazerolle, L., Spelman, W., Gajewski, F. (1999). Problem-Oriented Policing in Violent Crime Places: A Randomized Controlled Experiment. *Criminology*, 37(3), 541-580.
- Lab, S. P. & Das, D. K. (2003). *International perspectives on community policing and crime prevention*. Upper Saddle River: Prentice Hall.

7.3.2 Kriterien zu freizeitorientierten Präventionsangeboten

Kriterium 22: Klare Strukturierung der Präventionsangebote sicherstellen

- Brown Cross, A., Gottfredson, D. C., Wilson, D. M., Rorie, M., Connell, N. (2010). Implementation Quality and Positive Experiences in After-School Programs. *American Journal of Community Psychology*, 45(3-4), 370-380.
- Brown Cross, A. (2009). *An Experimental Evaluation of After School Program Participation on Problem Behavior Outcomes: Does Pre-Existing Risk Moderate the Effects of Program Participation?* Maryland: University of Maryland.
- Gottfredson, D. C., Gerstenblith, S. A., Soulé, D. A., Womer, S. C., Lu, S. (2004). Do After School Programs Reduce Delinquency? *Prevention Science*, 5(4), 253-266.
- Kim, N. (2007). *Program Theory of Sport-Related Intervention: A Multiple Case Study of Sport-Related Youth Violence Prevention Programs*. Austin: University of Texas.

Organisation mondiale de la santé (2013). Prévention de la violence : les faits. Malta: Organisation mondiale de la santé.

Rorie, M., Gottfredson, D. C., Cross, A., Wilson, D., Connell, N. (2011). Structure and deviancy training in after-school programs. *Journal of Adolescence*, 34(1), 105-117.

Shelton, D. (2008). Translating theory into practice: results of a 2-year trial for the LEAD programme. *Journal of Psychiatric & Mental Health Nursing*, 15(4), 313-321.

Schwenzer, V., Behn, S., Cravo, S., Martinez, R., Moreno, J., Rico, R. (2007). *Sports Activities for the Prevention of Youth Violence and Crime*. Berlin: Camino.

Wilson, S., Lipsey, M. (2000). Wilderness challenge programs for delinquent youth: a meta-analysis of outcome evaluations. *Evaluation and Program Planning*, 23(1), 1-12.

World Health Organization (2009). *Preventing violence by developing life skills in children and adolescents*. Malta: WHO.

Zivin, G., Hassan, N. R., DePaula, G. F., Monti, D. A., Harlan, C., Hossain, K. D., Patterson, K. (2001). An Effective Approach to Violence Prevention: Traditional Martial Arts in Middle School. *Adolescence*, 36(143), 443-459.

Kriterium 23: Motivation der Jugendlichen nutzen

Neumann, J. (2001). *Das Angebot „Midnight Fun“, seine Möglichkeiten, Grenzen und Wirkungen aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung*. Jena: Friedrich-Schiller-Universität.

Roffman, J. G., Pagano, M. E., Hirsch, B. J. (2001). Youth Functioning and Experiences in Inner-City After-School Programs Among Age, Gender, and Race Groups. *Journal of Child and Family Studies*, 10(1), 85-100.

Kriterium 24: Positive Beziehungen zu Erwachsenen und Peers fördern

Masseti, G. M., Vivolo, A. M., Brookmeyer, K., DeGue, S., Holland, K. M., Holt, M. K., Matjasko, J. L. (2011). Preventing Youth Violence Perpetration Among Girls. *Journal of Women's Health*, 20(10), 1415-1428.

Organisation mondiale de la santé (2013). Prévention de la violence : les faits. Malta: Organisation mondiale de la santé.

Pollack, K. M., Frattaroli, S., Whitehill, J. M., Strother, K. (2011). Youth Perspectives on Street Outreach Workers: Results from a Community-Based Survey. *Journal of Community Health*, 36(3), 469-476.

Roffman, J. G., Pagano, M. E., Hirsch, B. J. (2001). Youth Functioning and Experiences in Inner-City After-School Programs Among Age, Gender, and Race Groups. *Journal of Child and Family Studies*, 10(1), 85-100.

Stewart, C., Rapp-Paglicci, L., Rowe, W. (2009). Evaluating the Efficacy of the Prodigy Prevention Program across Urban and Rural Locales. *Child and Adolescent Social Work Journal*, 26(1), 65-75.

World Health Organization (2009). *Preventing violence through the development of safe, stable and nurturing relationships between children and their parents and caregivers*. Malta: WHO.

Wright, R., John, L., Duku, E., Burgos, G., Krygsman, A., Esposto, C. (2010). After-School Programs as a Prosocial Setting for Bonding Between Peers. *Child & Youth Services*, 31(3-4), 74-91.

Kriterium 25: Soziale Kompetenzen und Schutzfaktoren fördern

Anthony, E. K., Alter, C. F., Jenson, J. M. (2009). Development of a Risk and Resilience-Based Out-of-School Time Program for Children and Youths. *Social Work*, 54(1), 45-55.

Gottfredson, D. C., Gerstenblith, S. A., Soulé, D. A., Womer, S. C., Lu, S. (2004). Do After School Programs Reduce Delinquency? *Prevention Science*, 5(4), 253-266.

Organisation mondiale de la santé (2013). Prévention de la violence : les faits. Malta: Organisation mondiale de la santé.

- Roffman, J. G., Pagano, M. E., Hirsch, B. J. (2001). Youth Functioning and Experiences in Inner-City After-School Programs Among Age, Gender, and Race Groups. *Journal of Child and Family Studies*, 10(1), 85-100.
- Stewart, C., Rapp-Paglicci, L., Rowe, W. (2009). Evaluating the Efficacy of the Prodigy Prevention Program across Urban and Rural Locales. *Child and Adolescent Social Work Journal*, 26(1), 65-75.
- World Health Organization (2009). Changing cultural and social norms that support violence. Malta: WHO.
- World Health Organization (2009). Preventing violence by developing life skills in children and adolescents. Malta: WHO.
- Wright, R., John, L., Duku, E., Burgos, G., Krygsman, A., Esposito, C. (2010). After-School Programs as a Pro-social Setting for Bonding Between Peers. *Child & Youth Services*, 31(3-4), 74-91.

Kriterium 26: Alkoholkonsum einschränken

- Alm, A. (2009). Evaluation of the K-model (The Kronoberg Model). A summary of the report. Stockholm: Bra - The Swedish National Council for Crime Prevention.
- Brennan, I., Moore, S. C., Byrne, E., Murphy, S. (2011). Interventions for disorder and severe intoxication in and around licensed premises, 1989-2009. *Addiction*, 106(4), 706-713.
- Bundesrat (2009). Jugend und Gewalt. Wirksame Prävention in den Bereichen Familie, Schule, Sozialraum und Medien. Bericht des Bundesrates vom 20. Mai 2009 in Erfüllung der Postulate Leuthard (03.3298) vom 17. Juni 2003, Amherd (06.3646) vom 6. Dezember 2006 und Galladé (07.3665) vom 4. Oktober 2007. Bern.
- Eisner, M., Ribeaud, D., Locher, R. (2009). Prävention von Jugendgewalt. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen, BSV.
- Kuntsche, E., Gmel, G., Annaheim, B. (2006). Alkohol und Gewalt im Jugendalter. Gewaltformen aus Täter- und Opferperspektive, Konsummuster und Trinkmotive- eine Sekundäranalyse der ESPAD-Schülerbefragung. Lausanne: Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA.
- Lauberau, B., Niederhauser, A., Bezzola, F. (2014). Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum. Luzern: Interface, Hochschule Luzern.
- World Health Organization (2009). Preventing violence by reducing the availability and harmful use of alcohol. Malta: WHO.

8 Weitere im Bericht referenzierte Literatur

- Bundesamt für Sozialversicherungen BSV. (2012). Projektausschreibung Prävention und Jugendgewalt: Good Practice und Empfehlungen in den Bereichen Familie, Schule und Sozialraum. Bern: Eidgenössisches Departement des Innern, Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung BZgA. (2011). Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Eisner, M., Ribeaud, D., & Locher, R. (2009). Prävention von Jugendgewalt. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen, BSV.
- Fabian, C., Käser, N., Klöti, T., & Bachmann, N. (2014). Leitfaden Good-Practice-Kriterien. Prävention von Jugendgewalt in den Bereichen Familie, Schule und Sozialraum. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.

9 Anhang

Tabelle 1: Zusammensetzung der Experten- und Expertinnengruppe Good-Practice vom Programm Jugend und Gewalt, BSV

Françoise Alsaker	Professorin für Kinder- und Jugendpsychologie, Institut für Psychologie, Universität Bern
Marcelo Aragon	Vertreter von Swiss Prevention (Fachverband für Prävention im Kindes- und Jugendalter), adjoint de direction de l'association REPER, promotion de la santé et prévention, canton de Fribourg
Franziska Beer	Projektleiterin Kompetenzorientierte Familienarbeit KOFA, Fachstelle Kinderbetreuung Luzern
Adrian Bieri	Gruppenchef Fahndung und Leiter Fachstelle Jugend der Kantonspolizei Aargau, Mitglied Arbeitsgruppe Jugendsachbearbeiter
Jürg Engler	Co-leiter Fachstelle Gewaltprävention, ZEPRA, Prävention und Gesundheitsförderung, Amt für Gesundheitsvorsorge, Kantons St. Gallen
Carlo Fabian	Projektleiter FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit, ISS (Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung)
Hanspeter Fent	Leiter Kompetenzzentrum für interkulturelle Konflikte (Tikk)
Carol Gachet	psychologue et consultante indépendante, co-directrice d'Intervention de Crise et Prévention (ICP), Fondatrice des associations « Faire Le Pas » et « Familles Solidaires » dans le canton de Vaud
Claudine Gachet	directrice de l'association Face à Face, prise en charge des auteurs de violences (femmes et adolescent-e-s), Genève
Martin Hafen	Projektleiter und Dozent am Institut für Sozialmanagement und Sozialpolitik, Verantwortlicher des Kompetenzzentrums Prävention und Gesundheitsförderung, Hochschule Sozialarbeit, Luzern
Marie-Claude Hofner	Médecin associée à l'Institut Universitaire de Médecine et Santé Communautaire et responsable de recherche à l'Unité de Médecine des Violences du Centre universitaire romand de médecine légale, Centre Hospitalier Universitaire Vaudois (CHUV), Lausanne
Esther Lienhard	capo grupo servizio sostegno pedagogico della scuola media Lugano, dipartimento dell'educazione, della cultura y dello sport, Cantone Ticino
Denis Ribeaud	Wissenschaftler und Projektkoordinator Zürcher Projekt zur sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen (z-proso), Professur für Soziologie, ETH Zürich
Hamit Zeqiri	Präsident Schweizerische Konferenz der Fachstellen für Integration (KoFI) und Geschäftsleiter Kompetenzzentrum für Integration (KomIn)

Tabelle 2: Zusammensetzung bereichsspezifische ExpertInnengruppen

Schule

Françoise Alsaker	Professorin für Kinder- und Jugendpsychologie, Institut für Psychologie, Universität Bern
Jürg Engler	Fachstelle Gewaltprävention (ZEPRA), Kanton St. Gallen
Vigeli Venzin	Leiter Fachstelle Suchtprävention im Mittelschul- und Berufsbildungsamt Kanton Zürich
Esther Lienhard	capo grupo servizio sostegno pedagogico della scuola media Lugano, dipartimento dell'educazione, della cultura y dello sport, Cantone Ticino
Gaël Pannatier	RADIX, Leiterin RADIX Romandie, Verantwortliche für Schulen

Familie

Franziska Beer	Projektleiterin Kompetenzorientierte Familienarbeit KOFA, Fachstelle Kinderbetreuung Luzern
Hanspeter Fent	Leiter Kompetenzzentrum für interkulturelle Konflikte (Tikk)
Andrea Weik	Vormundschaftsbehörde / Kantonaler oder Schweizerischer Kinderschutz, Vorsteherin, Jugendamt, Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion, Kanton Bern
Maya Mulle	Elternbildung
Fabienne Plancherel	Jugendamt Kanton Freiburg, Koordinatorin für die familienexterne Kinderbetreuung

Sozialraum

Adrian Bieri	Gruppenchef Fahndung und Leiter Fachstelle Jugend der Kantonspolizei Aargau
Thomas Gander	Leiter Fanarbeit Schweiz, Co-Leiter Fanarbeit Basel
Christian Wilhelm	RADIX, Verantwortlicher für Gemeinden
Philipp Frei	Projekt Wertikal, Blaues Kreuz
Giorgio Andreoli	Gggfon, Juko, Umfassende Beratungs- Präventions- und Interventionsdienstleistungen im Umgang mit Gewalt und Rassismus im öffentlichen Raum